Osttiroler Heimatblätter

Heimatkundliche Beilage des „Osttiroler Bote"

28. Jahrgang | Donnerstag, 30. April 1970 | Nummer 4

WOLFGANG RETTER

Naturschutz und Jugend

Auf Problematik und Aufgaben des Naturschutzes wurde schon im ersten Artikel dieser Reihe hingewiesen. (Siehe O. HBl. Nr. 12/1969!).

Die rasche Entwicklung der Technik und die sprunghafte Vermehrung der Menschheit bringen es mit sich, daß unser Erdball von seiner Ursprünglichkeit immer mehr einbüßt und allmählich, aber unaufhaltsam einem das ganze Leben gefährdenden Zustand entgegengeht. Die seit Jahrmillionen ablaufenden natürlichen Vorgänge lassen sich nicht plötzlich ohne gefahrvolle Rückwirkungen auf den Naturhaushalt und damit auf uns selbst abändern. Deshalb ist es hoch an der Zeit, unsere zwar notwendige, doch meist recht willkürliche und von kaltem Egoismus diktierte Naturnutzung mit den natürlichen Gegebenheiten in Einklang zu bringen.

Auch in unserem an Naturschönheiten so reichen Österreich hat eine oft rücksichtslose Zerstörung von unersetzbaren Werten eingesetzt. Gesetze allein jedoch vermögen die Natur nicht ausreichend zu schützen. Es muß daher der Idee des Naturschutzes eine systematische Erziehung zugrunde gelegt werden.

Alle Einsichtigen wissen: Wir müssen uns ändern. Aber wir wissen auch, daß es nur wenig Möglichkeiten gibt, die Gesamtheit der Erwachsenen zur Neugestaltung des Lebens zu bewegen. So wird denn heute alles von der Jugend erwartet und alle Hoffnung richtet sich auf die Erziehung.

Dabei aber zeigt sich in den allgemeinen Ansichten über Erziehung eine Enge des Gesichtsfeldes: Nur die unmittelbare, absichtliche Einflußnahme, die „intentionale" Erziehung wird beachtet und ihr Einfluß weit überschätzt, dabei aber alle anderen menschenformenden Vorgänge übersehen, die ohne bewußte erzieherische Absicht vor sich gehen, die „funktionale" Erziehung. Diese indirekten Wirkungen sind meist viel bedeutungsvoller als die aktiven Eingriffe. Als Erzieher wirken auf das Kind in erster Linie seine Eltern und weiters — von ihnen selbst oft unbemerkt — alle andern Erwachsenen der kindlichen Umwelt.

Statt von diesen natürlichen Erziehern wird heute alles vom Berufserzieher, vom Lehrer, erwartet. Man kann aber durch gerichtete Erziehung nicht erzwingen, was lange vor dem Schuleintritt im Kinde grundgelegt und später noch neben der Schule gepflegt werden muß, soll das Bemühen des Lehrers nicht vergeblich sein. Das Beispiel der andern Menschen lenkt das Handeln des Kindes in eine ganz bestimmte Richtung; die absichtlichen und planvollen Maßnahmen, die als Erziehung im engeren Sinn verstanden werden, bilden nur einen schmalen Ausschnitt der formenden Einflüsse.

Die Erziehung muß also schon in der Familie beginnen. Die Familie ist die erste Erziehungsgruppe und übt den stärksten charakterbildenden Einfluß aus. Was die Eltern anschaulich vorleben, wird zum Muster für das eigene Verhalten. Dies gilt auch für das Verhältnis zur Natur. Die Naturschutzerziehung muß bereits zu der Zeit beginnen, in der das Kind die lebendige Natur vom Unbelebten unterscheidet. Das Kind wird bald spüren, wie der Erwachsene dem Tier und der Pflanze begegnet, ob mit Interesse, Gleichgültigkeit oder gar Abscheu vor bestimmten Lebewesen. Das Kleinkind kennt von sich aus keine Abneigung; ein unbedachter Ausruf, eine entsetzte Warnung vor der „garstigen" Spinne oder der „häßlichen" Kröte kann jedoch das ganze Leben lang nachwirken. Bei der Achtung vor dem Geschöpf wird bereits ein sittliches Verhalten verlangt. Schon das Kind muß dazu gebracht werden, daß nicht Blumen mit Stöcken geköpft, Pflanzen gedankenlos abgerissen oder Käfer mutwillig zertreten werden — und zwar durch Einsicht über das unsinnige Tun und nicht durch Strafe.

Etwas größere Kinder können angeleitet werden zur Pflege von Blumen oder von Haustieren. Die Begegnung mit dem Lebewesen ist nun nicht mehr einmalig, sondern es ist längere Zeit die Verantwortung für das Wohlergehen des anvertrauten Geschöpfes zu tragen. Mit welchem Stolz, mit wieviel Eifer werden diese Arbeiten verrichtet! Durch liebevollen Umgang mit Tier und Pflanze stellen sich ganz unbewußt Achtung und Ehrfurcht vor dem Geschöpf ein. In der Familie lernt das Kind grundlegende Verhaltensweisen; es gewinnt Erfahrungen und erwirbt Haltungen, die später auch darüber entscheiden, welche Ausschnitte der Welt besonders eindrucksvoll erlebt werden.

Wie stolz sie auf die selbstgebauten Nistkästen sind! *Fotos: Wolfgang Retter*

In der Schule ist die Haltung des Lehrers entscheidend und der Schlüssel zum Erfolg. Im Unterricht bedeutet die Behandlung des Naturschutzes nicht die Einführung eines neuen Wissens- oder Stoffgebietes, sondern er wird zu einem Erziehungsprinzip, dem sich der Stoff der verschiedensten Fächer einzuordnen hat. Naturgeschichte wird wohl immer das tragende Fach sein. Hier gilt es, im jungen Menschen seinem Alter gemäß Verständnis zu wecken. Das Volksschulkind kann besonders emotionell angesprochen werden. Es zieht die Natur und ihre Geschöpfe in persönlicher Bindung in seinen Lebenskreis ein: der Stoff ist auf das gefühlsbetonte und phantasievolle Erlebnis von Tier und Pflanze ausgerichtet. Ab dem 9. Lebensjahr etwa bahnt sich die Auseinandersetzung mit der Welt der Dinge an; das Kind will mit Verstandeskraft seine Umwelt erschließen. Dieser Zeitraum vom 10. bis 12. Lebensjahr ist sehr geeignet, das Kind im Unterricht mit Fragen des Naturschutzes vertraut zu machen.

Wie auch später wird es hier weniger auf das bloße Kennenlernen von Gesetzen und Verordnungen ankommen. Wichtiger ist, daß die Schüler geschützte Pflanzen und Tiere kennenlernen und daß sie begreifen, warum Tiere und Pflanzen geschützt werden. Der Artenschutz hat jetzt also im Vordergrund zu stehen.

Die Notwendigkeit des lebensnahen Unterrichtes bedeutet, daß möglichst an den Objekten selbst unterrichtet wird. Beim Zeigen von geschützten Formen wird man jedoch weitgehend auf bildhafte Anschauungsmittel zurückgreifen müssen (Bilder aller Art, Dias, Filme). Bedenklich ist das Abpflücken und Mitbringen geschützter Pflanzen in den Unterricht! Vervollständigt sollte jedoch die Formenkenntnis durch die Beobachtung von Pflanzen am natürlichen Standort werden; wo das nicht in eigenen Lehrausgängen erreichbar ist, läßt sich manches auf dem Wandertag nachholen.

Auch bei der Durchnahme der Wirbeltiere wird es zu entsprechenden Hinweisen reichlich Gelegenheit geben: Schutz und Pflege der größeren und kleineren Haustiere, Betreuung von Vögeln sind Erlebnisse, die besonders aufgeschlossen machen. Amphibien und Reptilien können ohne weiteres für eine kurze Zeit in die Klasse gebracht und sogar in einem Aquarium oder Terrarium unter der sachkundigen Anleitung des Lehrers gepflegt werden, wenn sie später wieder an ihren Standort zurückgebracht werden. Mit den Lebensgewohnheiten der Tiere lernen die Kinder verstehen, daß ein wirklicher Tierfreund die Tiere ihrer Natur gemäß behandeln muß.

Die rechte Einstellung zum freilebenden Tier ist zu zeigen. Die oft noch durchgeführte Einteilung der Tiere in „nützlich" und „schädlich" darf kein Prinzip sein; sie ist äußerst kurzsichtig und teilweise sogar völlig falsch, wie neue Forschungen zeigen. Für den Vogelschutz sind die Schüler besonders leicht zu begeistern. Die Anregung für den Bau von Nistkästen und Futterhäuschen wird gern angenommen und kann oft für das ganze Leben mit dem Naturschutzgedanken verbinden. Neben der ästhetischen und ethischen Seite ist auch eingehend die wirtschaftliche Seite des Vogelschutzes zu betonen. Dem Aberglauben vom Schaden unserer „Raub"vögel kann man am besten entgegentreten, indem man von einer Arbeitsgruppe größerer Schüler Gewölleuntersuchungen durchführen läßt. Auch in die Bedeutung der biologischen Schädlingsbekämpfung kann im Rahmen der Vogelkunde eingeführt und auf die Gefahren der Störung des natürlichen Gleichgewichtes hingewiesen werden.

Konkrete Aufgaben im Sinne des Naturschutzes sind also Vertrautwerden mit der Biologie und den Besonderheiten der heimischen Fauna und Flora. Das Kind muß sich angesprochen und aufgefordert fühlen, einen persönlichen Beitrag zu ihrem Schutz durch Aufklärung und Mitarbeit zu liefern.

Unsere Arbeit darf jedoch nicht allein auf die Schüler ausgerichtet sein. Gerade von Erwachsenen wird der Naturschutz häufig noch als eine romantische Schwärmerei und Liebhaberei angesehen, die für die Allgemeinheit ohne Interesse ist. In Landgemeinden sind hier die Schwierigkeiten oft besonders groß. Ein kurzer Vortrag bei einem Elternabend, der von einer konkreten Situation ausgeht und durch gute Bilder oder einen Film unterstützt wird, kann die unheilvolle Auswirkung der Störung des natürlichen Gleichgewichtes, der Vergeudung des Wassers, der Vergiftung von Boden und Nahrung verständlich machen.

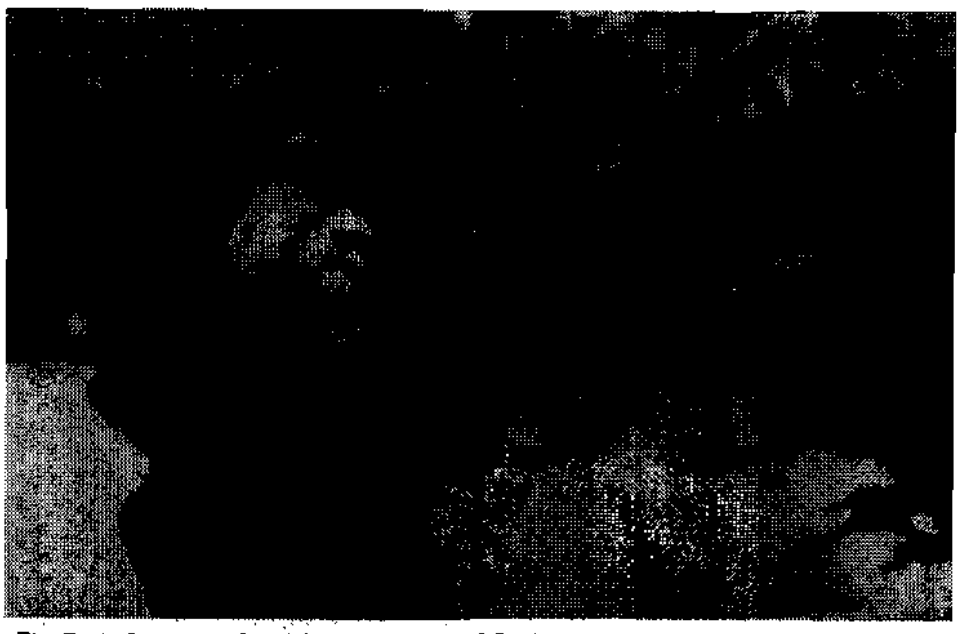
Mit zunehmendem Alter ist der Jugendliche mehr rational anzusprechen. Wir müssen die Formen und Auswirkungen der Gefährdung der Natur überlegen und im Zusammenhang mit ihr die Ursachen. Schließlich sind Maßnahmen zur Abwehr und Heilung der Schäden zu zeigen.

Zur Natur gehört zunächst die engere und weitere Heimatlandschaft mit ihrer hydrologischen, bodenkundlichen, geographischen, geologischen, botanischen, zoologischen und landwirtschaftlichen Gegebenheit. Auch die klimatologischen und meteorologischen Erscheinungen sind dazuzurechnen. Die Landschaft ist als Erlebnis- und Erholungsraum zu sehen. Darüber hinaus kann letztlich die ganze Erde dazugenommen werden, denn die Probleme sind in allen Ländern gleich. Diese Natur ist auch in der engen Verflechtung aller Teile zu sehen: Der Kreislauf des Wassers; die Wirkungen des Wassers und des Windes auf Oberflächenformen der Landschaftsteile; die ökologischen Zusammenhänge der anorganischen Umwelt mit Entwicklung, Lebensweise und Form der Lebewesen; Lebensraum, Lebensgemeinschaften und Gleichgewichtszustände; die Veränderung des Bodens durch die Vegetation; die Stellung des Menschen in dieser Natur, die auch sein Lebensraum ist. Landwirtschaftliche Arbeitsformen müssen den modernen Erkenntnissen entsprechend geändert werden. Fragen der Zwischenfruchtwirtschaft und der Gründüngung können auch im Unterricht gestreift werden.

Die Lebensgemeinschaft Wald muß in der Oberstufe einen besonderen Raum einnehmen. In unserem Land, das eng mit dem Wald verbunden ist, dürfen dem Schüler Begriffe wie Monokulturen und biologische Wirtschaftsweise, Selbstverjüngung und Dauerwirtschaftswald vermittelt werden. Auch auf die Bedeutung der Natur als wissenschaftlichem Forschungsraum muß hingewiesen werden.

Die Schäden und Bedrohungen in der Natur sind folgenschwer. Die Verarmung der Heimatlandschaft an Pflanzen und Tieren, die Ausrottung ganzer Tiergruppen in allen Teilen der Erde schreiten unaufhaltsam fort. Die Verkarstung und Versteppung, Erosionsschäden, die Gefahren der chemischen Schädlingsbekämpfung sind ebenso wie die Verknappung und Verschmutzung des Wassers, die Vergiftung der Luft und die gesundheitlichen Schädigungen durch die unnatürliche Lebensweise zu behandeln.

Wie schon früher erwähnt, beschränken sich jedoch die Fragen des Naturschutzes nicht nur auf die Biologie. In Erdkunde kann auf die Frage der Welternährung eingegangen werden; einseitige und unverständige Benutzung des Bodens hat jedoch vielerorts zu einer Zerstörung des Mutterbodens durch die Erosion geführt (bei der Besiedlung Nordamerikas z. B. ist ein Drittel des Bodens und die Hälfte des Wasservorrates verloren gegangen!). Die Verkarstung weiter Gebiete Südeuropas ist eine Folge rücksichtsloser Entwaldung und gleichzeitiger übermäßiger Schaf- und Ziegenzucht, die jungen Wald nicht mehr aufkommen ließen. Bei der Behandlung von Industriegebieten und Großstädten soll auch



Ein Futterbaum wird mit Meisenringen behängt.

die Notwendigkeit der Erhaltung gesunden Wassers und gesunder Luft gezeigt werden. Hier tritt uns ebenfalls wieder die Wohlfahrtswirkung des Waldes in Bezug auf Wasserhaushalt, Lufterneuerung und als Erholungsgebiet für den durch Lärm und Arbeit abgespannten Menschen entgegen. Diese Wirkung des Waldes ist wichtiger als sein Holzwert.

Auch in Geschichte sind gelegentliche Hinweise auf folgenschwere Eingriffe des Menschen in die Landschaft möglich. Der Aufstieg Venedigs zur führenden Seemacht des Mittelmeeres bedingte die Entwaldung der küstennahen Gebiete des heutigen Jugoslawiens und legte den Grund zu deren hoffnungsloser Verkarstung. Die industrielle Entwicklung im 19. Jahrhundert schuf die Voraussetzung zu einer Landschaftsverödung und Zusammenballung von Menschen, deren Schäden die moderne Landschaftspflege zu beseitigen sucht. In der Gemeinschaftskunde gibt es ebenfalls viele Ansatzpunkte: Gesetzgebung, Gemeinden, Bevölkerungsentwicklung.

In Physik und Chemie ist auf die richtige Einstellung des Menschen zur Technik hinzuweisen. An Einzelbeispielen, wie Atomenergie, kann deutlich gemacht werden, daß die Technik weder gut noch böse ist, daß es vielmehr auf das Verantwortungsbewußtsein und die Vernunft des Menschen ankommt, welche Rolle die Technik in Zukunft im Leben der Menschheit spielen wird, und daß hier jeder einzelne Mensch seinen Beitrag zu leisten hat.

Auch das Fach Religion bietet Anknüpfungspunkte. Der Auftrag im Schöpfungsbericht (Genesis 1,26 und 1,28) ist kein Herrschaftsauftrag, sondern schließt die Verantwortung für die Lebewesen als Mitgeschöpfe ein.

Zeichnen und Handarbeit bieten viele Möglichkeiten zum praktischen Einsatz für den Naturschutz. Entwerfen von Naturschutzschildern, Zeichenaufgaben über Verschmutzung von Luft und Wasser können das Interesse des Kindes wecken. Nistkästen für Vögel und Fledermäuse, Vogeltränken, Futterhäuschen und Meisen-Futterschalen werden mit Begeisterung gebastelt.

Der Wandertag schließlich ist eine wertvolle Bereicherung und echte Bewährungsprobe im Umgang mit der Natur.

So wertvoll und notwendig aber der Beitrag der Schule zur Naturschutzerziehung ist, alles kann damit nicht erreicht werden. Wie uns die Erziehungspsychologie zeigt, ändert die Übernahme von Informationen oder rationalen Einsichten oft nur in geringem Maße das Verhalten des einzelnen. Wichtig ist also nicht nur das Wissen von, sondern vor allem die unmittelbare Begegnung mit der Natur, und das ist im Rahmen der Schule doch nur in begrenztem Ausmaß möglich. Die Mehrzahl der Menschen lebt heute in einer vorwiegend künstlichen Welt. Es ist ein sehr ereignisarmes Leben, das den Alltag in der modernen Gesellschaft kennzeichnet. Die Jugend aber muß der Welt nicht nur gedanklich, sondern auch handelnd begegnen können. Die Reizüberflutung bringt es mit sich, daß die Unfähigkeit zum Sehen, Hören, gesammelten Aufnehmen schon unter Kindern weit verbreitet ist. Es kommt nicht darauf an, daß viel los ist, sondern daß man an Wenigem aktiv beteiligt ist. Dies aber ist den Schülern wie den Lehrlingen nur selten möglich.

Zeltlager der Naturschutzjugend. Das Kennenlernen der Heimat schafft das Verständnis für aktiven Schutz der Natur.

Bereits in der späten Kindheit und in der Frühpubertät erwacht das Bedürfnis, sich mit Altersgenossen zusammenzuschließen und ein abenteuerliches Eigenleben zu führen. Aber erst in der Reifezeit gewinnt die Jugendgruppe ihre volle Bedeutung. Sie gibt Gelegenheit zu einem jugendgemäßen Leben und zur Selbsterziehung, hier ist die Erlebnis- und Handlungsmöglichkeit zu finden, die in unserer Gesellschaft sonst versagt bleibt.

Besonders wertvoll wieder werden jene Gruppen sein, in deren Rahmen der junge Mensch aus der engen künstlichen Welt heraus zur Begegnung mit der Natur gelangt; diese Begegnung ist als Bestandteil der heutigen Erziehung geradezu unentbehrlich. Der Mensch nimmt unmittelbar teil am Wechsel von Tag und Nacht, erfaßt die Stimmungsgehalte der verschiedenen Tages- und Jahreszeiten und gewinnt Beziehungen zur lebendigen Schöpfung, zu Pflanzen und Tieren in unzerstörter Landschaft. Die seelische Erlebnisfähigkeit wird geweckt, da man alles viel intensiver erlebt, woran man aktiv beteiligt ist. Selbständiges Handeln ist nötig, ein Leben aus eigener Kraft möglich. Das einfache Leben, um das sich jeder mühen sollte, der in einer komplizierten und verwöhnten Gesellschaft der immerwährenden Unzufriedenheit zu erliegen droht, ermöglicht auch Besinnung und innere Einkehr, gibt Gelegenheit zur inneren Sammlung in unserer hektischen und oberflächlichen Zeit. Es entstehen seelische Bindungen, die dem Menschen Halt geben, die ein Stück Welt erst zur richtigen Heimat werden lassen. Alle diese Vorzüge haben einen pädagogisch sehr wichtigen Zug gemeinsam: die Wirkungen entspringen unmittelbar einer fruchtbaren Situation und nicht einer beabsichtigten Einflußnahme.

Leicht ist es einzusehen, daß diese Liebe zur heimatlichen Natur den Gedanken keimen läßt, sich an ihrer Erhaltung auch tätig zu beteiligen. Im Üben solch praktischen Tuns haben die Jugendgruppen eine viel weitere Möglichkeit, ob es sich nun um Pfadfinder handelt, um Gliederungen verschiedener alpiner und touristischer Vereine oder die Naturschutzjugend, die Jugendgruppe des Österreichischen Naturschutzbundes. Sie nahm 1952 von Salzburg ihren Ausgang und breitete sich über ganz Österreich aus; auch in anderen Ländern Europas gibt es Schwestervereinigungen, in den Niederlanden z. B. schon seit 1920. — Ihr Ziel ist es, in froher Jugendgemeinschaft die Naturschönheiten unserer Heimat kennen und lieben zu lernen und besonders für den Schutz der Natur vor unüberlegten und mutwilligen Zugriffen des Menschen einzutreten. Viele ihrer Mitglieder sind bereits im Beruf tätig und versuchen, bei ihrem Wirken im Sinne des Naturschutzes zu handeln.

Auch das Bundesministerium für Unterricht weist auf den Wert dieser außerschulischen Jugenderziehung hin, wenn es in einem Erlaß betont: „Es bestehen auch keine Bedenken, wenn besonders am Naturschutz interessierte Lehrer etwa in Form freier Arbeitsgemeinschaften außerhalb der unterrichtlichen Tätigkeit Schüler und Schülerinnen, die für aktive Naturschutzarbeit zu begeistern sind, in diese Arbeit einführen. Einer solchen Betätigung wird insbesondere im Interesse einer planvollen und sinnvollen Freizeitgestaltung in den kommenden Jahren gesteigerte Bedeutung zukommen."

Überdies führt das Bundesministerium für Unterricht jeden Sommer einen naturkundlichen Lehrgang für Jugendführer, Lehrer und Erzieher durch. Das Ziel des Lehrganges ist die Einführung in naturverbundenes Wandern, Naturbeobachtung und die Naturschutzarbeit mit Jugendlichen im Rahmen der außerschulischen Erziehung.

Mit einer solchen Jugendgruppe läßt sich nun vielerlei an praktischer Naturschutzarbeit leisten. Der Vogelschutz wird eine wichtige Stellung einnehmen und während des ganzen Jahres Einsatz erfordern. Keine Tiergruppe erregt ja die Freude und das Interesse des Menschen so wie die der Vögel. Anfertigung und laufende Betreuung der verschiedensten Nisthilfen (Hecken, Nisthöhlen, Nisttaschen, Kunstnester für Schwalben, Schneiden und Binden von Astquirlen), Aufstellen von Vogeltränken, Betreuung ermatteter Zugvögel und richtige Winterfütterung bieten abwechslungsreiche Tätigkeit; damit können besondere Beobachtungsaufgaben verbunden werden. Die

Forstbehörden und Gemeinden werden solchen Plänen wohl immer wohlwollend gegenüberstehen und oft beratende und finanzielle Hilfe leisten.

Ebenso werden uns Forstorgane bei Aufforstungsarbeiten beraten, wenn wir etwa zum Tag des Waldes eine Ödfläche, eine Straßenböschung oder einen Kahlschlag neu bepflanzen. Freilich, der wirtschaftliche Nutzen dieser Arbeit wird nicht allzu groß sein, wohl aber der erzieherische Wert, wenn wir selber die Mühe sehen, die das Setzen eines einzigen Bäumchens bereitet, und uns später vom Erfolg unserer Arbeit überzeugen können.

Ausgesprochene Gemeinschaftsarbeiten können wir ferner mit der Reinigung eines Waldstückes, eines verunzierten Tümpels, eines Bachlaufes oder Flußufers leisten. Von Jugendlichen sind auch schon ausgesprochene Naturlehrpfade angelegt worden, auf denen geschmackvolle Tafeln auf besondere Naturobjekte hinweisen und sie eingehend beschreiben. Mit Anregungen und Arbeiten zum Blumenschmuck der Häuser können wir zur Zierde unseres Heimatortes beitragen.

Nicht zuletzt sei noch auf die Fotoarbeit in der Jugendgruppe verwiesen, die auch dem Naturschutz dienen kann. Je mehr wir die Schönheiten der Landschaft, die Wunderwelt der Tiere und Pflanzen in Farbaufnahmen festhalten, umso mehr können wir auch die Mitmenschen für die Natur begeistern.

Im gemeinsamen Tun mit Gleichgesinnten bildet sich schließlich eine verstehende Gemeinschaft von Menschen, die zu einer Quelle innerer Bereicherung für alle wird. Die Jugend findet dabei nicht nur Freude und Erlebnis, sondern sie übernimmt auch Aufgaben, die sie in die allgemeine menschliche Verantwortung gegenüber der Natur hineinwachsen lassen; sie wird vom Auftrag auf dem Lebensweg begleitet, das Leben in der Natur und damit indirekt das eigene Leben als höchstes Gut mit Verständnis und Verantwortung zu behüten und die Umwelt als menschenwürdigen Lebensraum zu erhalten.

Literatur:

Brezinka, W.: Erziehung - Kunst des Möglichen. Würzburg 1960.
Brezinka W.: Erziehung als Lebenshilfe. Wien 1961.
Schwab, G.: Der Tanz mit dem Teufel. Hannover 1958.
Tausch, R. und A.-M.: Erziehungspsychologie. Göttingen 1965.
Weitere Beiträge wurden berücksichtigt aus:
Naturschutz und Bildung. Stuttgart 1968.
Naturschutz und Schule - Beiträge zur Landespflege in Rheinland-Pfalz. 1966.
Natur und Land. 1960 H. 6 und 1969 H. 3/4.

Norbert Hölzl

TIROLER PASSION

Das traditionsreichste Volksschauspiel des Deutschen Sprachraumes

II. Teil

Die bisherigen knappen Textvergleiche, auf deren Wiedergabe nicht verzichtet werden konnte, offenbaren einen Grundzug barocken Denkens und Dichtens. Es ist dies eine letztmögliche Steigerung antithesenhafter Züge. So wird der alles überwindenden Liebe des Erlösers die breit ausgespielte Grausamkeit der Folter möglichst hart gegenübergestellt, um die höchstmögliche Intensität des Miterlebens und Miterleidens des Passionsgeschehens und des begangenen Unrechtes zu erzielen. So verlangte die barocke Passion in einem anderen Sinn als das Mittelalter wieder ein höchstaktives Publikum und hätte sich mit einem interessierten „Mitgehen" eines heutigen Theaterpublikums keinesfalls begnügt. Vollendetes Beispiel einer antithesenhaften Gestaltungsweise ist die barocke Marienklage, die geradezu in filmisch zwingenden Bildern aus den Palmen des Einzugs in Jerusalem die Ruten der Geißelung und die Martergeräte von Golgatha werden läßt:

„Dem man dorth Khleider untergstreut,
Disen entbleast man selbsten heut —
Die Palmen werden Ruethen,
Verursachen vill bluethen.
O khurzes Reichl o eitler Pracht,
Den man dorth gehrt, wird heint verachtt" [19]).

Das barocke Spiel faßt dieselbe Anrede des Pilatus vom Jahre 1496 an die Juden „Pilatus dicit ad judeos:

Ir Juden, ir sult haben geduldt!
Herodes nnd ich vinden kain schuld" [11])

die noch eine einfache Mitteilung ohne irgendwelche Hintergedanken ist, aggressiver und lauernder und läßt dadurch ein Doppelbödiges mitschwingen, das dem geradlinigen Denken des Mittelalters noch fremd war. Bohrend und voll Mißtrauen ist hier die Frage des Pilatus:

„Herodes fandt an ihm khein Schuldt,
Warum findt er bey ench khein Huldt?" [22]).

Die Aufführungen der barockisierten „Tiroler Passion" enden nicht mit den ersten rigorosen Verboten der Aufklärung. 1751 verbietet Kaiserin Maria Theresia das religiöse Volksschauspiel. Auf das leidenschaftliche Drängen des Volkes hin, hebt die Kaiserin ihr Verbot 1765 zwar auf, aber von 1772 bis 1790, bis zum Tod Kaiser Joseph II., bleibt der Widerstand der Regierung gegen das religiöse Volksspiel äußerst hartnäckig [23]). Eine allem Neuen aufgeschlossene Handelsstadt wie Bozen hatte den spätmittelalterlichen Entwicklungszug der „Tiroler Passion" zu seinem Höhepunkt geführt; im Barockzeitalter waren es die kleineren Städte wie Sterzing mit Passionsaufführungen von 1455 mit großen Unterbrechungen bis 1798 [24]) oder Kitzbühel und St. Johann mit zusammen 64 urkundlich belegbaren Passionsspieljahren zwischen 1680 und 1708 [25]) und mit weit über 100 Figuralprozessionen am Karfreitag, waren es Märkte wie Sillian und Kastelruth, die die alte Tradition im Nord-, Süd- und Ostteil des Landes unbekümmert um neuere Stilrichtungen im übrigen Deutschland weiterführten. Freilich stand die Passion nun vorwiegend im Dienst der Aktivität gegenreformatorischer Orden und der von ihnen gepredigten Bußgesinnung. Trotzdem war es die Spielbesessenheit des Volkes, die die Passion weitertrug und jetzt in eine bestimmte Richtung gelenkt wurde. Die folgende Zahl gibt davon eine ungefähre Vorstellung: Allein in Kitzbühel sind, obwohl über Jahrzehnte Nachrichten fehlen, immer noch 118 Christus-Darsteller in Passionsspiel und Spielprozession am Karfreitag sicher zu belegen. Diese Zahl schließt keine Wiederholung derselben Aufführung mit ein. Für die Überlassung einer Christus-Rolle haben die Darsteller im 18. Jahrhundert bezahlt! An der Wende zum 19. Jahrhundert waren es nur noch die abgelegensten Talschaften, in denen Texte im Gefolge der „Tiroler Passion" aufgeführt werden konnten, denn sie entzogen sich immer wieder dem Zugriff der Behörden. Kitzbühel und Schwaz spielten in den Verbotsjahren zur Nachtzeit [26]). Matrei im heutigen Osttirol, damals auch unter dem weltlichen Regime des Salzburger Kirchenfürsten, spielte 1770 zum letzten Mal [27]). Das lebhafte Drängen der gesamten Gerichtsgemeinde von 1791 erstickte eine harte Rüge des Erzbischofs Graf Colloredo. [28]) Die Tiroler Passion, einst von Stadt und Kirche als repräsentativer Selbstausdruck gefördert, war nun gleichsam in den Untergrund gedrängt. Im abgelegenen Pragsertal in Südtirol müssen nach der erst kürzlich entdeckten Spielhandschrift zu schließen, noch nach 1800 Aufführungen stattgefunden haben; in Völs und Kastelruth am Schlern noch in den Jahren nach 1790 [29]) — die Texte dieser Aufführungen stimmten zum überwiegenden Teil mit der nunmehr publizierten Fassung der barockisierten „Tiroler Passion" von Sillian überein. Allen Verboten zum Trotz fand im hochgelegenen Virgen im heutigen Osttirol am Palmsonntag des Jahres 1814 eine Aufführung statt. Sie trug geistlicher und weltlicher Obrigkeit des Ortes gemeinsam einen äußerst „strengen Verweis" ein.

Damit war der Entwicklungszug der „Tiroler Passion" wohl auch in seinen letzten Ausläufern in den alpenländischen Rückzugsgebieten zu Ende gegangen. Das gilt es festzuhalten. Denn die bisherigen Texte sind das Ergebnis einer reichen Spielpflege in Spätmittelalter und Barock; sie waren wirklich Dichtung aus einer zeitgeistgeformten Gestimmtheit des Gesamtvolkes. Die Vorstellung von dem, was „Volksschauspiel" ist, prägt für weiteste Kreise der Bevölkerung bis zum heutigen Tag das Passionsspiel.

Anmerkungen:

20) Sillianer Passion, S. 141, V 3055 — 3059, IV, 2.
21) Wackernell, a. a. O. Sterzinger Passion, S. 107, V 1662/1663.
22) Sillianer Passion, S. 112, V 2380, 2381, III, 2.
23) Adalbert Sikora, Zur Geschichte der Volksschauspiele in Tirol. Zeitschrift des Ferdinandeums für Tirol und Vorarlberg, 3. Folge, 50. Heft, Innsbruck 1906, S. 339 — 372.
24) Leopold Schmidt, Karte: Passionsspielorte in Südtirol, in: Das deutsche Volksschauspiel, Berlin 1962, S. 299.
25) Stadtarchiv Kitzbühel und Dekanatsarchiv St. Johann: Sämtliche den Raum Kitzbühel betreffenden Angaben werde ich erst veröffentlichen.
26) Sikora, a. a. O. S. 344.
27) Theatergeschichte des östlichen Tirol, Bd. 1, S. 115.
28) Barocke Spiellust und aufklärerische Entrüstung, Theatergeschichte, Bd. 1, S. 116.
29) ebenda S. 111.

Schluß folgt!

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Osttiroler Heimatblätter - Heimatkundliche Beilage des "Ostiroler Bote"

Jahr/Year: 1970

Band/Volume: 1970-38-4

Autor(en)/Author(s): Retter Wolfgang

Artikel/Article: Naturschutz und Jugend 1